

Der Mensch und seine Symbole

von C. G. Jung
und Marie-Louise von Franz, Joseph L. Henderson,
Jolande Jacobi und Aniela Jaffé

Herausgeber des Werkes:

C. G. Jung, nach seinem Tod *Marie-Louise von Franz*

Mitherausgeber: John Freeman

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

»Man and his Symbols« bei Aldus Books Limited, London,

© 1964 J. G. Ferguson Publishing Company

Die Gestaltung der Aldus-Ausgabe besorgten:

Douglas Hill (Text)

Michael Kitson (Design)

Marian Morris, Gilbert Doel, Michael Lloyd (Assistants)

Margery MacLaren (Research)

Donald Berwick, Norman MacKenzie (Advisers)

Die deutschsprachige Ausgabe übernimmt die Bilder und die Gestaltung
des englischen Originals

Die Beiträge von C. G. Jung, John Freeman und

Joseph L. Henderson wurden aus dem Englischen übersetzt

von *Klaus Thiele-Dohrmann*

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.

Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

Sonderausgabe

19. Auflage 2015

Alle Rechte vorbehalten

© für die deutschsprachige Ausgabe: 1992 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: init, Büro für Gestaltung, Bielefeld

Umschlagabbildung: Mandala einer Analysandin von C. G. Jung

Druck: Firmengruppe APPL, Wemding

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0294-5

Wenn man versteht und fühlt, dass man schon in diesem Leben an das Grenzenlose angeschlossen ist, ändern sich Wünsche und Einstellung. Letzten Endes gilt man nur wegen des Wesentlichen, und wenn man das nicht hat, ist das Leben vertan.

C. G. JUNG, Erinnerungen

Inhalt

- 11 Einführung von John Freeman

C. G. Jung

Zugang zum Unbewussten

- 20 Über den Einfluss der Träume
32 Vergangenheit und Zukunft im Unbewussten
39 Die Funktion der Träume
55 Die Traumanalyse
58 Das Typenproblem
67 Der Archetyp in der Traumsymbolik
83 Die menschliche Seele
93 Die Rolle der Symbole
101 Die Heilung der Spaltung

Joseph L. Henderson

Der moderne Mensch und die Mythen

- 106 Die ewigen Symbole
110 Die Gestalt des Helden
128 Der Archetyp der Initiation
137 Das schöne Mädchen und das Tier
141 Orpheus und der Menschensohn
149 Symbole der Transzendenz

M.-L. von Franz

Der Individuationsprozess

- 160 Die Struktur des seelischen Reifungsprozesses
165 Die erste Begegnung mit dem Unbewussten
168 Die Einsicht in den Schatten
177 Die Anima als Frau im Manne
189 Der Animus, der innere Mann in der Frau
196 Das Selbst
212 Die Beziehung zum Selbst
218 Der soziale Aspekt des Selbst

Aniela Jaffé

Bildende Kunst als Symbol

- 232 Sakrale Symbole – der Stein und das Tier
240 Das Symbol des Runden in der Kunst
250 Die «Moderne Malerei» als Symbol
253 Der «Geist der Dinge» und das Unbewusste
261 Die Auflösung des Stofflichen
268 Eine Wende

Jolande Jacobi

Symbole auf dem Weg der Reifung

- 274 Zur Einführung
277 Der Initialtraum
281 Die Angst vor dem Unbewussten
284 Der Heilige und die Dirne
288 Auf der Fahrt
290 Der Orakeltraum
295 Im Angesicht des Irrationalen
298 Der Schlussraum

M.-L. von Franz

304 Zum Abschluss: Das Unbewusste und die Wissenschaften

- 311 Anmerkungen
316 Register
319 Bildernachweis

Einführung von John Freeman

Die Entstehungsgeschichte dieses Buches ist so ungewöhnlich, dass sie wohl Interesse verdient. Da sie ausserdem in direkter Beziehung zu seinem Sinn und Inhalt steht, will ich kurz erzählen, wie das Buch zustande kam.

Im Frühjahr 1959 wurde ich von der British Broadcasting Corporation gebeten, für das englische Fernsehen ein Interview mit Dr. Carl Gustav Jung zu bringen. Das Interview sollte etwas «in die Tiefe» gehen. Ich wusste damals noch ziemlich wenig über Jung und seine Arbeiten. Um ihn kennenzulernen, besuchte ich ihn in seinem schönen Haus am Zürichsee. Diese Begegnung wurde der Anfang einer Freundschaft, die mir ausserordentlich viel bedeutete und an der, wie ich hoffe, auch Jung während seiner letzten Lebensjahre Gefallen fand. Das Fernsehinterview wird in diesem Bericht nicht weiter erwähnt; es war allerdings sehr ergiebig, und dieses Buch ist durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen das Endprodukt des damaligen Gespräches geworden.

Einer von denen, die Jung auf dem Bildschirm sahen, war Wolfgang Foges, der geschäftsführende Direktor von Aldus Books. Foges hatte sich seit seiner Jugend, als er in Wien in der Nähe der Familie Freud wohnte, sehr für die Entwicklung der Psychologie interessiert. Als er nun Jung über sein Leben, seine Arbeit und seine Ideen sprechen hörte, fand er es äusserst schade, dass, während die Grundzüge von Freuds Werk den gebildeten Lesern der ganzen westlichen Welt doch einigermaßen bekannt waren, Jung nie der Durchbruch zum breiteren Publikum geglückt war, sondern immer als für die Allgemeinheit zu schwer verständlich empfunden wurde.

Foges ist der eigentliche Initiator von «Der Mensch und seine Symbole». Bei der Fernseh-

übertragung hatte er gemerkt, dass zwischen Jung und mir eine gute persönliche Beziehung bestand. Deshalb fragte er mich, ob ich ihm helfen würde, Jung zu überreden, einige seiner wichtigsten Grundgedanken in eine sprachliche Form zu bringen, die auch für nichtspezialisierte Leser verständlich und interessant sei. Ich nahm diese Idee sofort auf und fuhr wieder nach Zürich, in der festen Annahme, Jung von Wert und Wichtigkeit einer solchen Arbeit überzeugen zu können. Jung hörte mir in seinem Garten zwei Stunden lang fast ununterbrochen zu – und sagte nein. Er sagte es auf die netteste Art und Weise, aber mit aller Bestimmtheit. Er hatte nie versucht, seine Arbeit populär zu machen, und er glaubte auch nicht, dass ein solcher Versuch Erfolg haben würde. Jedenfalls fühlte er sich zu alt und zu müde, um noch an ein solches Unternehmen heranzugehen.

Alle Freunde Jungs werden mit mir darin übereinstimmen, dass Jung ein Mann von grosser Entschlusskraft war. Wichtige Fragen prüfte er sorgfältig und ohne Hast. Aber wenn er dann seine Antwort gab, so war diese gewöhnlich endgültig. Ich fuhr also äusserst enttäuscht nach London zurück, überzeugt davon, dass Jungs Weigerung in dieser Angelegenheit das letzte Wort gewesen sei.

Und so wäre es wohl auch geblieben, wenn nicht zwei für mich unvorhersehbare Faktoren mitgespielt hätten.

Der eine war Foges' Hartnäckigkeit. Foges bestand darauf, dass wir es noch einmal bei Jung versuchen müssten, ehe wir uns geschlagen gäben. Der andere war ein Ereignis, über das ich immer noch staune, wenn ich daran denke.

Das Fernsehprogramm war, wie gesagt, erfolgreich gewesen. Jung bekam eine Menge Briefe von den verschiedensten Leuten, meist einfachen Menschen, die zwar keinerlei medizinische oder psychologische Kenntnisse hatten, aber von der überzeugenden Persönlichkeit, dem Humor und dem Charme der Bescheidenheit dieses wahrhaft grossen Mannes gefangen waren und in seiner Lebens- und Menschenanschauung etwas entdeckt hatten, das ihnen vielleicht bei der Lösung ihrer persönlichen Probleme eine Hilfe sein konnte. Jung freute sich darüber, und zwar nicht

nur, weil er Briefe bekam (Post erhielt er sowieso jederzeit in grosser Menge), sondern weil ihm Menschen schrieben, die normalerweise keinen Kontakt zu ihm gehabt hätten.

Während dieser Zeit hatte er einen Traum, der für ihn höchst bedeutsam war. (Und bei der Lektüre dieses Buches wird man sehen, wie ausserordentlich wichtig Träume sein können.) Jung träumte, er stehe, statt in seinem Arbeitszimmer zu sitzen und sich mit bedeutenden Ärzten und Psychiatern aus aller Welt zu unterhalten, auf einem öffentlichen Platz und spreche zu einer grossen Menschenmenge, die ihm mit atemloser Spannung zuhörte und *ihn verstand*...

Als Foges eine oder zwei Wochen später erneut mit der Bitte an Jung herantrat, er möge doch ein neues Buch schreiben, das diesmal nicht für die Klinik oder für das Studierzimmer des Philosophen, sondern für die breite Öffentlichkeit bestimmt sei, liess Jung sich überreden. Allerdings stellte er zwei Bedingungen: Erstens sollte das Buch nicht von ihm allein, sondern unter Beteiligung seiner engsten Mitarbeiter geschrieben werden; und zweitens sollte ich mit der Aufgabe betraut werden, die Arbeit zu koordinieren und alle Fragen, die sich zwischen den Autoren und dem Verlag ergeben würden, zu klären.

Damit diese Einleitung nicht allzu unbescheiden klingt, muss ich gleich hinzufügen, dass ich über die zweite Bedingung nur mässig entzückt war. Denn ich erfuhr sehr bald, dass Jung mich hauptsächlich deswegen ausgesucht hatte, weil er mich zwar für einigermassen, aber nicht für übermässig intelligent hielt und genau wusste, dass ich über keinerlei ernst zu nehmende psychologische Kenntnis verfügte. Insofern war ich genau der von ihm gemeinte «Durchschnittsleser». Das, was ich verstehen konnte, würde auch jeder andere interessierte Leser verstehen können. Und das, was mir Mühe machte, würde wahrscheinlich auch für andere schwierig sein. Nicht sonderlich geschmeichelt von der Einschätzung meiner Rolle, habe ich dennoch sehr gewissenhaft darauf bestanden (manchmal zum grossen Ärger meiner Autoren, fürchte ich), dass jeder Absatz so klar und verständlich geschrieben und, wenn es sein musste, noch einmal umgeschrieben würde, dass ich zuversichtlich sagen kann: Dieses

Buch ist wirklich für eine breite Leserschaft gedacht, und die teilweise komplizierten Themen sind auf denkbar einfache Art und Weise behandelt.

Nach etlichen Diskussionen kam man überein, dass «Der Mensch und seine Symbole» das Hauptthema des Buches bilden sollte.

Jung suchte sich selber seine Mitarbeiter an diesem Werk aus: Fräulein Dr. Marie-Louise von Franz, Zürich, seine wohl engste und vertraueste Mitarbeiterin; Dr. Joseph L. Henderson, San Francisco, einer der prominentesten Jungianer Amerikas; Frau Aniela Jaffé, Zürich, die nicht nur eine erfahrene Analytikerin ist, sondern auch Jungs Privatsekretärin war und seine Biographie geschrieben hat; und Frau Dr. Jolande Jacobi, die nach Jung die erfahrenste Autorin unter den Zürcher Jungianern ist. Diese vier Psychologen wurden einerseits deshalb ausgewählt, weil sie auf ihrem Gebiet über besondere Erfahrung und Geschicklichkeit verfügen, zum andern deswegen, weil Jung wusste, dass sie alle völlig uneigennützig nach seinen Anweisungen, als Mitglieder eines Teams, arbeiten würden. Jung selbst war verantwortlich für den Aufbau des ganzen Buches und sollte die Arbeit seiner Kollegen leiten. Ausserdem sollte er das grundlegende Kapitel schreiben: Zugang zum Unbewussten.

Sein letztes Lebensjahr widmete er fast ausschliesslich diesem Buch. Als er im Juni 1961 starb, war sein eigenes Kapitel fertig (er hatte es etwa zehn Tage vor seiner letzten Krankheit zu Ende geschrieben), und auch die Kapitel seiner Kollegen hatte er im Entwurf begutachtet. Nach Jungs Tod übernahm Fräulein Dr. von Franz die Gesamtverantwortung für die Fertigstellung des Buches entsprechend Jungs ausdrücklichen Anweisungen. Form und Inhalt von «Der Mensch und seine Symbole» wurden demnach im wesentlichen von Jung selbst konzipiert und zum Teil auch geschrieben. Das Kapitel unter seinem Namen ist seine eigene Arbeit (abgesehen von einigen geringfügigen Erweiterungen, die dem Leser das Verständnis erleichtern sollen), und zwar wurde sie in englischer Sprache verfasst. Die übrigen Kapitel wurden von den verschiedenen Autoren unter Jungs Aufsicht angefertigt. Die Ausgabe des ganzen Werkes ist dann nach Jungs Tod

von Fräulein Dr. von Franz vorgenommen worden, die dabei so viel Geduld, Freundlichkeit und Verständnis bewies, dass der Verlag und ich ihr dafür grossen Dank schulden.

Nun zum Inhalt des Buches selbst:

Jungs Denken hat die moderne Psychologie weit mehr beeinflusst, als Leute mit nur oberflächlicher Kenntnis ahnen. So gebräuchliche Ausdrücke wie zum Beispiel «extravertiert», «introvertiert» oder «Archetyp» sind jungianische Begriffe, die heute ständig benutzt und oft auch falsch angewendet werden. Jungs bedeutendster Beitrag zum psychologischen Denken ist aber sein Begriff des Unbewussten, das nicht (wie Freuds «Unbewusstsein») bloss eine Art Aufbewahrungsort für verdrängte Wünsche darstellt, sondern eine Welt, die ein ebenso realer und wesentlicher Bestandteil des individuellen Lebens ist wie die bewusste, denkende Welt des Ego, nur unendlich viel umfassender und reicher. Die Sprache und die «Personen» des Unbewussten sind Symbole, die durch unsere Träume mit uns in Verbindung stehen.

Erforschung des Menschen und seiner Symbole heisst also eigentlich Erforschung des Menschen in seiner Beziehung zum eigenen Unbewussten. Nach Jungs Auffassung ist das Unbewusste der grosse Helfer, Freund und Ratgeber des Bewusstseins. Da wir mit dem Unbewussten hauptsächlich durch unsere Träume in Verbindung treten, wird in diesem Buch immer wieder, vor allem in Jungs eigenem Kapitel, die Bedeutung der Träume besonders hervorgehoben.

Es wäre sehr anmassend von mir, wollte ich versuchen, Jungs Werk zu interpretieren. Viele Leser wären dazu wahrscheinlich weitaus eher in der Lage als ich. Meine Rolle war, wie gesagt, nur die eines «Verständlichkeitsfilters», keinesfalls die eines Interpreten. Trotzdem möchte ich mir erlauben, noch auf zwei Punkte hinzuweisen, die mir als Laien wichtig scheinen und die möglicherweise auch anderen Nichtfachleuten dienlich sind. Der erste bezieht sich auf die Träume. Für Jungianer ist ein Traum nicht etwa eine Art genormte Geheimschrift, die mit Hilfe eines Verzeichnisses von Symbolbedeutungen entziffert werden kann. Er ist vielmehr ein ganz wichtiger persönlicher Ausdruck des individuellen Unbe-

wussten. Er ist genauso «wirklich» wie alles andere, womit der Mensch in Berührung kommt. Das persönliche Unbewusste eines Träumenden steht nur mit diesem in Verbindung und wählt Symbole aus, die nur für ihn und für sonst niemanden eine Bedeutung haben. Die Deutung von Träumen, ob durch den Analytiker oder durch den Träumer selbst, ist also für den jungianischen Psychologen eine ganz und gar persönliche und individuelle Angelegenheit (manchmal noch dazu eine versuchsweise und sehr langwierige), die auf keinen Fall nach ein paar Faustregeln behandelt werden kann.

Umgekehrt sind die Mitteilungen des Unbewussten für den Träumer von grösster Wichtigkeit – und das ist nur natürlich, denn schliesslich macht das Unbewusste einen grossen Teil seines Wesens aus – und geben ihm oft Ratschläge und Anweisungen, die er aus keiner anderen Quelle bekommen könnte. Wenn ich also Jungs Traum, in dem er zu der Menschenmenge sprach, erzählt habe, so habe ich damit nicht etwa ein Stück Magie beschrieben oder gemeint, Jung beschäftige sich mit Wahrsagerei. Ich habe nur mit einfachen, alltäglichen Worten geschildert, wie Jung von seinem Unbewussten gewissermassen «geraten» wurde, eine Fehlentscheidung, die er mit bewusstem Verstand gefällt hatte, noch einmal zu überdenken.

Hieraus folgt nun, dass Träumen für den jungianischen Psychologen nicht einfach reine Glückssache ist. Es ist, im Gegenteil, jedem Menschen möglich, mit seinem Unbewussten Verbindung aufzunehmen, und die Jungianer «üben» regelrecht (mir fällt kein besserer Ausdruck ein), für Träume empfänglich zu werden. Als Jung selbst vor der Frage stand, ob er dies Buch schreiben sollte oder nicht, konnte er daher sowohl seine bewussten als auch seine unbewussten Hilfsquellen bei seiner Entscheidung zu Rate ziehen. In diesem Buch wird der Traum immer als eine direkte, persönliche und bedeutungsvolle Mitteilung an den Träumer behandelt – eine Mitteilung, die der Menschheit allgemein bekannte Symbole benutzt, aber jedesmal auf ganz individuelle Art und Weise, so dass sie nur mit einem ganz individuellen «Schlüssel» gedeutet werden kann.

Der zweite Punkt, auf den ich hinweisen möchte,

ist die charakteristische Art von Beweisführung, die allen Autoren dieses Buches, wahrscheinlich überhaupt allen Jungianern, eigen ist. Wer sich darauf beschränkt, nur in der Welt des Bewusstseins zu leben und die Kontaktaufnahme mit dem Unbewussten abzulehnen, ist den Gesetzmässigkeiten des bewussten Lebens unterworfen. Mit der unfehlbaren (aber oft bedeutungslosen) Logik einer mathematischen Gleichung kommt man dann von angenommenen Prämissen zu vollkommen richtig abgeleiteten Schlüssen. Jung und seine Kollegen scheinen, bewusst oder unbewusst, diese Argumentationsmethode wegen ihrer Begrenztheit abzulehnen. Sie ignorieren keineswegs die Logik, aber sie beziehen ausser dem Bewussten auch immer das Unbewusste mit ein. Ihre dialektische Methode ist symbolisch und oft nicht geradlinig. Sie überzeugen nicht mit Hilfe des scharf auf einen Punkt eingestellten Suchers, nämlich des Vernunftschlusses, sondern durch Umkreisen, Wiederholen, indem sie eine immer wiederkehrende Ansicht desselben Gegenstandes geben, aber jedesmal von einem leicht veränderten Blickwinkel aus – bis der Leser, der bis dahin kein einziges schlüssiges Beweismoment entdeckt hatte, plötzlich erkennt, dass er unbemerkt eine weit grössere Wahrheit umkreist und in sich aufgenommen hat.

Jungs Argumente (wie auch die seiner Kollegen) bewegen sich spiralförmig über ihrem Gegenstand aufwärts, wie ein Vogel, der über einem Baum kreist. Zunächst, in Bodennähe, sieht er nur ein Gewirr von Blättern und Zweigen. Wenn er aber allmählich höhersteigt, bilden die immer wiederkehrenden Aspekte des Baumes ein Ganzes und verbinden sich mit ihrer Umgebung. Manche Leser finden diese «spiralförmige» Beweismethode vielleicht zunächst etwas verwirrend, aber ich glaube nicht lange. Sie ist für Jung charakteristisch, und der Leser wird sehr bald feststellen, wie er auf überzeugende Weise mitgezogen wird.

Die verschiedenen Abschnitte des Buches sprechen für sich selbst und bedürfen kaum einer Einführung. Jungs eigenes Kapitel macht den Leser bekannt mit dem Unbewussten, mit den Archetypen und Symbolen, deren es sich bedient, und mit den Träumen, durch die es sich mitteilt.

Im anschliessenden Kapitel veranschaulicht Dr. Henderson verschiedene archetypische Figuren und Konstellationen in der antiken Mythologie, in Volksmärchen und in primitiven Riten. Fräulein Dr. von Franz beschreibt in dem Kapitel «Der Individuationsprozess», wie das Bewusste und das Unbewusste im einzelnen Menschen sich allmählich gegenseitig kennenlernen, einander respektieren und ergänzen. In gewissem Sinne ist dieses Kapitel nicht nur das entscheidende des ganzen Buches, sondern es enthält wohl auch das Wesen der Jungschen Lebensphilosophie: Der Mensch wird erst dann ein Ganzes, in sich ruhend, produktiv und glücklich, wenn der Individuationsprozess abgeschlossen ist, nachdem Bewusstsein und Unbewusstes gelernt haben, friedlich miteinander zu leben und sich gegenseitig zu ergänzen. Frau Jaffé und Dr. Henderson zeigen, dass der Mensch immer wieder fasziniert ist von den Symbolen des Unbewussten. Sie haben für ihn eine zutiefst bedeutsame, offenbar lebenswichtige innere Anziehungskraft – ob sie nun in den Mythen und Märchen auftreten, die Dr. Henderson analysiert, oder in Kunstwerken, die uns, wie Frau Jaffé darlegt, Befriedigung und Freude geben, indem sie ständig unser Unbewusstes anregen.

Zum Schluss muss ich noch ein kurzes Wort über das Kapitel von Frau Dr. Jacobi sagen. Es unterscheidet sich insofern von den übrigen, als es der verkürzte Bericht über eine interessante und erfolgreiche Analyse ist. Der Wert eines solchen Kapitels in einem Buch dieser Art liegt auf der Hand; trotzdem sind zwei Worte notwendig. Erstens gibt es erklärende, keine typische jungianische Analyse, und zwar deshalb nicht, weil jeder Traum eine private, individuelle Mitteilung ist und es daher keine zwei Träume gibt, in denen die Symbole des Unbewussten auf genau die gleiche Weise verwendet werden. Darum ist jede jungianische Analyse einzig in ihrer Art, und es wäre falsch, diesen Traum, der aus Frau Dr. Jacobis Praxis stammt (oder auch irgendeinen anderen), für «repräsentativ» oder «typisch» zu halten. Alles, was man über Henry und seine teilweise seltsamen Träume sagen kann, ist, dass wir damit ein gutes Beispiel haben, wie die Jungsche Analyse in einem speziellen Fall angewen-

det werden kann. Zweitens würde man schon mit der Geschichte eines relativ einfachen Falles, wollte man sie vollständig wiedergeben, ein ganzes Buch füllen. Der Bericht über Henrys Analyse musste notgedrungen sehr verkürzt werden. Deshalb sind beispielsweise die Anspielungen auf das I Ching etwas dunkel geblieben. Trotzdem haben wir gemeint – und ich bin sicher, unsere Leser werden diese Ansicht teilen –, dass die eindringliche Schilderung von Henrys Analyse das Buch ausserordentlich bereichert, ganz abgesehen vom rein menschlichen Interesse.

Ich habe mein Vorwort begonnen mit der Schilderung, wie Jung dazu kam, «Der Mensch und seine Symbole» zu schreiben. Ich schliesse diese Einführung, indem ich den Leser noch einmal darauf hinweise, was für eine äusserst wichtige Veröffentlichung dieses Buch darstellt. Carl Gustav Jung war einer der grössten Ärzte aller Zeiten und einer der grossen Denker dieses Jahrhunderts. Sein Ziel war es, den Menschen zur Selbsterkenntnis zu verhelfen, so dass sie durch diese Kenntnis und deren überlegte Anwendung ein erfülltes und glückliches Leben führen könnten. Am Ende seines eigenen Lebens, das so erfüllt und glücklich war wie kaum ein anderes, das ich kenne, entschloss sich Jung, die ihm noch verbleibende Kraft dafür zu nutzen, seine Botschaft an ein grösseres Publikum zu richten, als er je vorher zu erreichen versucht hatte. Er vollendete sein Werk und sein Leben im selben Monat. Dies Buch ist sein Vermächtnis an eine grosse Leserschaft.